



Michael Rogowski

29. April 2004

Berufswunsch: Kapitän



Bilder waren Marlis Prinzings Leitmotiv für das Gespräch mit Michael Rogowski, dem Präsidenten des Bundesverbands der deutschen Industrie (BDI), der Konzernchef des Heidenheimer Mittelständlers Voith war und heute dort Aufsichtsratsvorsitzender ist.

Bilder, die die Medien von ihm verbreiten, Bilder seiner Visionen und das Bild, das der Wirtschaftsingenieur, Manager, Unternehmensführer und Verbandsvorsitzende von sich hat. Marlis Prinzing stieg ein mit dem Bild des Propheten Rogowski. Gegenüber der "Berliner Zeitung" habe er zu Jahresbeginn für Deutschland das Ende der wirtschaftlichen Depression vorausgesagt. "Stehen Sie auch Ende April noch zu Ihrer Prognose?", fragte sie. Rogowski nickte: "1,5 Prozent Wachstum werden wir 2004 haben. Das ist besser als die Jahre zuvor." - Ein Anfang, doch kein Grund zum Aufatmen: "Um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, müssen es aber mindestens zwei Prozent sein."

Von gelben Krawatten

Der Sofa-Dialog handelte diesmal von großen politischen Fragen, Managergehältern, paritätischer Mitbestimmung, von der Selbstbedienungsmentalität der Deutschen - als Unternehmer wie als Bürger - sowie von reformbedürftigen Strukturen in Wirtschaft und Betrieben. Und von der Bedeutung des äußeren Erscheinungsbilds. Rogowski - im dunklen Anzug aus Berlin angereist - gestand, er trage gerne Krawatten passend zur politischen Grundeinstellung: Zurzeit am liebsten in Gelb ("Einer Partei würde ich dennoch nicht beitreten."). Ansonsten sei er in Kleiderfragen voll in der Hand seiner Frau. Und das, obwohl er auf der Waldorfschule gelernt habe Hemden zu nähen. Der geborene Stuttgarter gab zu, dass ihm diese praktische Erfahrung sehr nützlich gewesen sei, als er 1969 beim Nähmaschinenhersteller Singer einstieg.

Rogowski beschreibt sich als rebellischen Schüler mit mittelmäßigen Leistungen, dem der Unterricht zum Hals heraushing. Kurz entschlossen ging er eines Tages zu seinem Vater und kündigte ihm an, er werde zur See fahren. "Er hörte sich das kurz an und brach dann das Gespräch ab." Man könne darüber noch reden, sobald er das Abitur habe. Als es soweit war, riet Rogowski senior seinem Sohn, Wirtschaftsingenieur zu studieren. Das erste Semester verbrachte Rogowski in Lausanne ("vorwiegend Ski laufend"), weil seine Schwester in der Schweiz lebte und wechselte dann nach Karlsruhe - der Liebe wegen.

Ein "Mann der Praxis"

Nach Studium und Promotion entschied er sich für eine Tätigkeit in der Wirtschaft und gegen eine wissenschaftliche Karriere, weil er sich für einen "Mann der Praxis" hält. 1969 ging er zum Singer-Konzern, 1974 wechselte er zu Voith. "Was haben Sie verdient?", fragte Marlis Prinzing. "1,1 Millionen Mark im Jahr", antwortete Rogowski. Wenig - verglichen mit Jahresgehältern wie dem von DaimlerChrysler-Chef Jürgen Schrepp, das bei 11 Millionen Euro liegt, bohrte die Moderatorin nach. Rogowski: "Solche Summen passen nicht in meine Vorstellungswelt. Ich war nie unzufrieden mit meiner Bezahlung. Mein Ideal ist das des ehrbaren Kaufmanns."



Eigentlich wollte er mit 60 Jahren, abgesehen vom Posten des Aufsichtsratsvorsitzes, aufhören zu arbeiten und lieber öfter Ski fahren, Golf spielen und zusammen mit seiner Frau Italienisch lernen. Warum lockte ihn das Amt des BDI-Präsidenten mehr? "Meine Frau hat mich gezwungen", witzelte Rogowski. "Nein, es ist eine interessante Herausforderung, die mich voll in Anspruch nimmt." Ein FullTime-Job auf Ehrenamtsbasis.

Deutschland entfesseln

Ein weiteres Bild brachte Marlis Prinzing ins Gespräch: Der BDI ließ auf seinem Reformkongress drei Adler im Saal fliegen - als Sinnbild für Deutschland, das es zu entfesseln gelte. Einer landete auf dem Arm von Pat Cox, dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, der zweite auf Rogowskis Arm, der dritte, der für Angela Merkel vorgesehen war, nach einigem Zögern auf dem Arm eines Falkners. "Wir haben zu viel Staat", erläuterte Rogowski die Adler-Metapher. "Ein Staat, der 50 Prozent der Wirtschaftsleistung an sich nimmt und umverteilt, tut sich nichts Gutes." Müsste er wählen, welchen der vielen Reformvorschläge würde er als allererstes anpacken? "Die Arbeitszeitverlängerung - und zwar ganz konkret auf 42 Wochenstunden."

Rogowski will mehr Wettbewerb, mehr Marktwirtschaft und von dieser würde er den Zusatz "sozial" am liebsten trennen. "Wohlstandsentwicklung ist durch Gleichheit nicht zu erreichen", sagte er. Was bedeute für ihn dann Gerechtigkeit, hakte Marlis Prinzing nach. "Möglichst allen Menschen ihren Fähigkeiten gemäß dieselben Startchancen zu ermöglichen", antwortete der BDI-Präsident, "und Leistung als Bewertungsmaßstab betonen."

Michael Rogowski beantwortete noch ausführlich Fragen aus dem Publikum, ehe ihm Marlis Prinzing das Gastgeschenk reichte: Kein Bild, sondern Rotwein - aus Rogowskis Lieblingsland Italien.

Autorin: Eva Beck